



Stadtmusik Wehr und der Musikverein Öflingen gaben dem neuen Bürgermeister Denis Schimak ein Ständchen, im Bild Dirigent Jonathan Eberstein.



Die Feuerwehr stellte für den frisch gewählten Bürgermeister einen Bürgermeisterbaum beim alten Rathaus auf.

FOTOS: BODO BOJARZIN

„Man lernt immer dazu“

Mit Jubel ist die Wahl Denis Schimaks zum künftigen Bürgermeister von Wehr am Sonntag in der Stadthalle begrüßt worden. Die BZ sprach mit ihm über den Abend und seine Pläne in den kommenden Wochen.

Herr Schimak, der Jubel nach ihrer so klaren Wahl mit 73,9 Prozent der Stimmen war groß. Wie haben Sie es empfunden, so gefeiert zu werden?

Auf einen solchen Abend wie gestern kann man sich nicht vorbereiten. Der Jubel und der Zuspruch der Menschen waren über-

brecher verwenden. Das mache ich manchmal bei Reden. Im zweiten Satzteil habe ich natürlich ein klares Bekenntnis zu Wehr abgelegt. Das ist allerdings dann ganz untergegangen und nur der erste Satzteil ist übrig geblieben und wurde in den Sozialen Medien debattiert. Aus heutiger Sicht würde ich einen solchen Eisbrecher nicht mehr verwenden. Ich habe ihn ungünstlich gewählt. Aber man lernt ja immer dazu.

Wie ging denn die Feier weiter, nachdem der Bürgermeisterbaum gestellt, die Stadtmusik Wehr und der Musikverein Öflingen gespielt haben?

Bürgermeister Michael Thater kam auf mich zu. Wir haben dann zusammen mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadt angestoßen. Ich habe mich bei Ihnen bedankt. Die Stadtverwaltung hat die Wahl wirklich super organisiert. Danach sind wir auch schon bald nach Hause gegangen.

Ihre Frau und die beiden Kinder im Alter von neun und zwölf Jahren waren auch dabei. Wie gehen die mit der Situation um?

Mir war wichtig, dass die beiden Kinder am Wahlabend dabei sind. Sie sollten erleben, wie in einer Demokratie die Willensbildung und eine Amtsübergabe funktionieren. Sie sollten sehen, dass man sich freuen kann, wenn einer die Wahl gewonnen hat. Toll war auch, dass meine Mutter, meine Schwiegereltern, mein Bruder und meine Schwester, Freunde sowie die ganze Albiezt-Familie dabei waren, also die Familie meiner Mutter aus Wehr.

Ihre beiden Gegner Michael Kownatzki und Matthias Jehle (AfD) haben eine deutliche Niederlage Ihnen gegenüber eingefahren. Wird der Umgang mit Ihnen im Gemeinderat nicht schwierig?

Das gehört zu unserem demokratischen System, dass nur ein Kandidat als Bürgermeister gewählt werden kann. Beide haben mir nach dem Wahlsieg gratuliert. Ich möchte auf alle Fälle mit Ihnen den Kontakt suchen. Das gebietet die Fairness. Beide ha-



FOTO: ANNETTE ROSCH

Denis Schimak

ben einen sehr engagierten Wahlkampf gemacht. Wir haben auch zusammen über wichtige Themen diskutiert, zum Beispiel wie die Innenstadt weiterentwickelt werden kann. Mir liegt viel daran, gut mit Ihnen im Gemeinderat zusammenzuarbeiten.

Gab es Momente im Wahlkampf, die Ihnen nicht gefallen haben?

Mich hat erschreckt, wie der Umgangston in den Sozialen Medien wie Facebook zum Teil ist. Der politische Gegner wird da oft niedergemacht. Aus meiner Sicht fehlt da oft der Respekt gegenüber dem anderen Menschen. Man kann ja einer anderen Meinung sein wie sein Gegenüber. Mir ist es aber wichtig, zu zeigen, dass auch die Meinung des Anderen zählt und etwas Wert ist. Ich habe mich bewusst im Wahlkampf aus den Debatten in den Sozialen Medien herausgehalten.

Sie sind stellvertretender Leiter des Ermittlungsdiensts bei der Bundespolizeiinspektion in Efringen-Kirchen. Wie geht es da weiter?

Da ich ja mit einem zweiten Wahlgang am 30. November gerechnet habe, habe ich noch Urlaub. Im Moment bin ich gerade mit meiner Dienststelle dabei abzuklären, wie es weiterlaufen soll. Auf jeden Fall werde ich natürlich schauen, dass meine bisherige

Arbeit gut übergeben wird. Die Nachbesetzung meiner Stelle wurde bereits angeschoben. Als Bundesbeamter gehe ich für die bevorstehende Amtszeit als Bürgermeister in den unbezahlten Urlaub, werde also von meinem Arbeitgeber freigestellt.

Wie geht es in Wehr weiter?

Mit Bürgermeister Michael Thater habe ich bereits verabredet, dass er mich in die Details der Amtsausübung einweihen wird. Auch mit Vizebürgermeister Paul Erhart und den Amtsleitungen werde ich jetzt Gespräche führen und mich über viele Details informieren. Auch da ist mir eine geregelte Übergabe wichtig.

Sie sind ein Vater, der sich viel um die Kindererziehung kümmert, weil Ihre Frau Jana ebenfalls eine Führungsposition innehat. Wird das in Ihrem Amt als Bürgermeister nicht schwieriger?

Genau kann ich jetzt noch nicht sagen, wie das laufen wird. Es muss aber möglich sein, das Amt des Bürgermeisters und die Aufgaben als Vater unter einen Hut zu bekommen. Wir leben ja im 21. Jahrhundert und die Lasten müssen gerecht auf die Schultern von Männern und Frauen verteilt werden, auch was die Kindererziehung angeht. Es muss ja nicht sein, dass ein Bürgermeister 24 Stunden täglich und das sieben Mal die Woche im Amt ist. Auch er hat einmal Urlaub oder einen freien Tag.

Sie arbeiten gerne in Ihrem Wald in Wehr. Wie geht es da weiter?

Den Wald werde ich vermutlich etwas zurückstellen müssen. Doch ich brauche auch die Erdung und arbeite gerne auch mal mit den Händen. Diesen Freiraum möchte ich mir auch künftig ab und zu nehmen.

Interview von Annetta Rösch

► Denis Schimak ist 48 Jahre alt, verheiratet und Vater zweier Kinder. Er wohnt in Lörrach, ist Diplom-Verwaltungswirt und hat für die EU-Grenzschutzbehörde Frontex in Warschau gearbeitet.

Verfrühter Martinisommer am Hochrhein

Ein Hoch beschert dem Hochrhein einen verfrühten Martinisommer. Vor allem auf den Höhen ist es sonnig.

BAD SÄCKINGEN Der „Martinisommer“ ist vor allem im Süden Deutschlands und in der Schweiz ein Begriff, mit dem eine Wettersingularität bezeichnet wird, die häufig um den 11. November auftritt. Als Wettersingularität wird eine bestimmte Wetterlage bezeichnet, die gehäuft in einer bestimmten Zeit im Jahr auftritt und Sonnenschein bringt. Am Hochrhein trat dieses Phänomen in diesem Jahr verfrüht auf – noch vor dem 11. November.

Stabile Hochdruckgebiete führen dabei mit einer südlichen Strömung nochmals warme Luft nach Deutschland. Oft ist es nach dem Altweibersommer und dem „Goldenen Oktober“ der letzte markante Warmluftvorstoß vor der kalten Jahreszeit. Der Legende nach geht der Martinisommer auf den Tod des heiligen Bischofs Martin von Tours zurück, an dessen Todestag das Phänomen erstmalig aufgetreten sein soll.

Der Begriff Martinisommer ist eigentlich im klimatologischen Sinne reiner Bluff, spricht man doch erst bei Tageshöchsttemperaturen ab 25 Grad von einem Sommertag. Da aber Ende Oktober die Tage oft massig kälter sind, fühlen sich die warmen Novembertage schon fast wie Sommer an. Ein Paradebeispiel für diese Wetterlage war der 3,4 Grad Celsius zu warme Rekordmonat November 2015 mit einem Sonnenscheinüberschuss von 100 Prozent.

Dieses Jahr startete der November in Bad Säckingen unter dem Einfluss von Tief „Marek“ grau und regenreich. So fiel in den ersten beiden Novembertagen mit 25,4 Litern Regen pro Quadratmeter schon 27 Prozent des normalen November-Niederschlags. Am 3. November stellte sich die Wetterlage



FOTO: HELMUT KOHLER

Der Möhlin-Jet zeigte sich auch in den vergangenen Tagen (B34 auf Höhe des Lachengraben)

unter dem Zepher von Hoch „Vianelde“ grundlegend um. Und „Vianelde“ zeigte sich als Bollwerk gegen atlantische Tiefs, die zwangsläufig über Westeuropa haltmachen oder nach Nordeuropa ausweichen mussten. Durch dieses ruhige Herbstwetter bekamen wir dieses Jahr einen verfrühten Martinisommer. An dieser Wetterlage wird sich auch die kommenden Tage nichts ändern. So gibt es auf den Bergen oft sonniges und mildes Wetter, während über dem Flachland teilweise Nebel- und Hochnebelfelder liegen. Diese dürften sich aber regional tagsüber jeweils auflösen. Durch den nebelauflösenden „Möhlin-Jet“ ist die Region Schwörstadt/Rheinfelden bis Basel gegenüber Bad Säckingen den Hochrhein entlang bis zum Bodensee jedoch klar im Vorteil.

Helmut Kohler

Geschäft „Zeitgeist“ schließt zu Silvester

Noch mehr Leerstand auch in der Rheinbrücke. Zeitgeist, das Geschäft für Upcycling in der Rheinbrückstraße, macht zu.

■ Von Michael Krug

BAD SÄCKINGEN Es kündigte sich bereits im Juni an, dass es dem „Zeitgeist“ in der Rheinbrückstraße nicht gut geht. Inhaber Marc Lais hatte damals schon angekündigt, künftig nur noch freitags und

samstags zu öffnen. Jetzt gab Lais das Aus seines Lifestyle-Geschäftes in den sozialen Medien auf Facebook bekannt. Er fühle sich jetzt „in der Fassung“, mitzuteilen, was schon länger gereift sei.

„Nach dem 31. Dezember wird der Zeitgeist in Bad Säckingen Geschichte sein“, sagt ein sichtbar angegriffener Marc Lais. Das Ladensterben sei in Bad Säckingen angekommen und er könne sich mit seinem Konzept dem nicht entziehen.

Damit schließt mit dem Zeitgeist auch ein Laden, der ein etwas anderes Konzept als etwa große Ketten fuhr. Dort konnte

man Mitbringsel und Geschenke kaufen, die bereits ein Leben auf dem Buckel hatten. Upcycling war die Geschäftsidee des Marc Lais und anfangs auch von Stephan Würtenberger. Sie hauchten damit auch dem geschichtsträchtigen Haus in der Bad Säckinger Altstadt, das zuvor jahrzehntelang leer stand, wieder Leben ein. Im Jahr 1873 gründete Hermann Stratz dort die Zeitung „Säckinger Volksblatt“. Auch den Lokalteil der Badischen Zeitung für den Hochrhein hat die Familie Stratz gedruckt. Im August 2015 eröffnete das „Zeitgeist“ seine Pforten.



Das Geschäft „Zeitgeist“ in der Bad Säckinger Rheinbrückstraße im denkmalgeschützten Haus der ehemaligen Druckerei Stratz macht zu. Nach jahrzehntelangem Leerstand öffnete es im Herbst 2015.

FOTO: DOROTHEE SOBOLL